**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 12

**Artikel:** Kometen des Geldes [Fortsetzung]

Autor: Elbogen, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754561

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# DES GELDES

Sechste Fortsetzung

Nach einer kurzen Pause, während der das Getriebe der «Gazette» sich immer sausender zu drehen beginnt, wird es wieder hell: Madame Marthe Hanau, Chefesse der «Gazette» und der «Interpreß», Zentrum ihrer finanziellen Zeitungskampagnen, Mittelpunkt von Paris, genannt «Napoleonne des finances», «Katharina des Franken» oder auch kurz «Die Amerikanerin», ihrer Tüchtigkeit wegen, thront, umgebeuren Marmorbankpalast der «Gazette du Franc» in der Nähe des Bahnhofes St-Lazere, wo jeder Fußbreit Bodens ein Vermögen wert ist; Diener in vornehmen Uniformen stürzen herbeit, wenn sie majestätisch über die Treppe hinuntergeht, im Gespräch mit einem Minister, einem Diplomaten oder einem bekannten Politiker, dessen Rolls-Royce oder Hispano vor dem Portal wartet. Sie ist die Heldin von Frankreich, sie hat mit Poincaré gemeinsam den Franken stabilisiert, das Vaterland vor der Inflation gerettet. Hat sie nicht Poincarés des Uebervorsichtigen Brief mit seinem Bild im April in ihrer Zeitung veröffentlichen können, wurde nicht im August, anläßlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, die Festnummer ihrer offenbar zur offiziellen Finanzzeitung vorgerückten «Gazette du Franc» in 25 000 Exemplaren gratis in den französischen Schulen verteilt! Und in dieser Nummer hatte man dech Beiträge lesen können von König Albent von Belgien, König Alphons von Spanien, von Mussolini, Primo de Rivera, Stresemann, Chamberlain, ja selbst von Poincaré und Briand! Und da sollte man nicht blindes Vertrauen zu ihren Methoden haben! Mochte man von den 50 000, die man ihr etwa voriges Jahr gegeben hatte, nur 30 000 in bar zurückbekommen; der Rest von vierzigtausend —denn soviel hatte man verdient — wurde in Aktien angelegt, die gewiß wieder hohe Zinsen tragen würden. Sie kannte sich aus, sie hatte die Regierung und alle Leute, die es verstehen mußten, auf ihrer Seite — sie war ein Finanzgenie und würde die kleinen Stewa nur in Finanzenie und würde die kleinen Fisen und eine kleine Bürgerin gewesen, wenn sie auch jetzt eine prächtige Villa in Boulogne-sur-M Nach einer kurzen Pause, während der das Getriebe

sind es oder sind es nicht. Mit barem Geld oder Aktien

sind es oder sind es nicht. Mit barem Geld oder Aktien guter Unternehmungen wurden die Freunde der «Gazette» bezahlt, alles andere war belanglos.

Ohne Pause Uebergang zum nächsten Bild: Der Uhusammler und Meistererpresser, der so viele Mächtige «singen» ließ und ihnen durch Androhung von Veröffentlichungen im «Rumeur» immer von neuem Geld abnahm, Georges Anquetil, begann vielleicht die Verpachtung seines Finanzteiles an Madame Hanau zu bereuen, jedenfalls versuchte er, seine gewohnten liebenswürdigen Methoden auch an seiner Geschäftsfreundin zu erproben und verlangte eine Erhöhung des Pachtpreises, widrigenfalls... Madame Hanau kannte den Tonfall dieses: «widrigenfalls»: welcher Bank, und mag sie noch so gut fundiert sein, darf der Angriff auf ihre Vertrauenswürdigkeit gleichgültig sein! Zumal, wenn es sich, wie bei der «Gazette», um die kleinen Sparer drehte, die ein solcher Stelle treffen mußte. Anfangs weigerte sich Frau Hanau, im Gefühle ihree Sicherheit, dem Nachtvogel überhaupt zu antworten, und erst als im «Rumeur» wüste Verleumdungen gegen die «Gazette du Franc» und die anderen Unternehmungen erschienen, sandte sie einen Makler Amard mit 150 000 Franken zu ihm, worauf Anquetil verstummte. Schon kommen aber auf Zehenspitzen aus den Kulissen, wo sie gelauert haben, die anderen Intriganten und nehmen das vage Gerücht auf, da und dort erscheinen in den feindlichen Zeitungen, besonders Leon Daudets «Action Française», dem radikalen Organ der



### Uraufführung im Luzerner Stadttheater.

Vor einiger Zeit gelangte im Stadttheater Luzern der Operneinakter des Komponisten Werner Wehrli «Das Vermächtnis» zur Uraufführung. Das Werk, dem ein von Wehrli selbst gedichteter Text zugrunde liegt, fand bei Publikum und Presse großen Beifall. Bild (von links nach rechts): Direktor Gottfried Falkenhausen, der Komponist Musikdirektor Werner Wehrli aus Aarau und Kapellmeister Alexander Krannhals, der musikalische Leiter der Aufführung.

VON PAUL ELBOGEN . Copyright 1933 by Elbemühl - Verlag, Wien - Leipzig

VON PAUL ELBOGEN

Copyright 1933 by Elbemühl Verlag. Wien-Leipvig

Schimpforgien, Angriffe, Beschuldigungen, Schmähungen. Rasch werden sie lauter, heftiger, von allen Seiten vereinen sich die Stimmen zu einem einzigen wüsten Chor der Anklage. Das Syndikat der Pariser Börsenmakler, dessen Mitglieder endlich froh sind, ihrer Konkurrenz schaden zu können, macht die Polizei auf die Geschätte der «Gazette» und der Alnterpreß» aufmerksam, inmer lauter wird der Lärm, noch zögert die Kriminalbehörde einzuschreiten, man fürchtet einen Skandal, da doch so viele Kreise hohen Ranges, Regierung und Adel die «Gazette» uterstützt haben; Madame Hanau fordert eine Untersuchung über den Stand ihrer eigenen Unternehmungen; nach einer Unterrechung mit den Spitzen der Kriminalbehörde wird ihr bedeutet, daß man unter dem Druck der großen Zeitungen — wenn auch sie die Kampagne aufnehmen sollten — dennoch einschreiten müßte, was sie zu einem Extrablatt der «Gazette» veranlaßt, in dem sie ihr Publikum beruhigt: sie werde ihre Verbindlichkeiten restlos erfüllen. Der Sozialist Chastaret bringt eine Interpellation ein, der Innenminister dementiert offiziell alle Gerüchte, in den ersten Dezembertagen des Jahres 1928, da unzählige Kunden Madame Hanaus ihre Einlagen zurückfordern, zahlen jedoch die Kassen alle ohne Vorbehalt aus. Die großen Zeitungen bemächtigen sich endlich der Sensation, «Petit Parisien» sendet einen Reporter nach Boulogne-sur-Mer, dem Frau Hanau in ihrer Villa ruhig und wirkungsvoll sagt: «1ch habe... seit heute morgen den sehr deutlichen Eindruck, daß ich noch heute abend oder morgen frith verhaftet werde... Es wäre mir leicht gewsen, schon vor einigen Tagen abzureisen. Ich habe es nicht getan. Ich bin mir bewußt, nichts Tadelnswertes begangen zu haben... und ich allein werde die Verantwortung übernehmen.» Die «Katharina des Franken» hat gesprochen, Paris horcht auf. Kleine Szene auf einer Nebenbühne: Lazare Bloch, der kommerzielle Helfer seiner geschiedenen Gattin, verbringt die Nacht vom 2. auf den 3. Dezember in der W







ihrem ersten Verhör sofort, im Badezimmer ihrer Villa in Boulogne seien dort und dort eine Million und sechshunderttausend Franken verborgen, die sie als Reserve für die Mißtrauisknten unter ihren Kunden versteckt habe, als die Gefahr der Verhaftung herannahte. Die Summe wird gefunden, die Polizeibeanten schwören, sie sei noch am Tage vorher nicht dort gewesen. — Täglich wurden neue Verhaftungen vorgenommen: Geschäftsführer und Chefredakteur, Buchhalter und Aktionäre, sogar den ahnungslosen alten Baron Courville brachte man in die Conciergerie. Dumay, der Chefredakteur des Quotidien» war mit einem Male nicht aufzufinden, Audibert von der «Gazette du Franc», seit langem herzkrank, erlitt einen schweren Anfall (einige Zeitungen behaupteten, er habe sich vergiften wollen). Da der Untersuchungsrichter ihm mitteilte, er würde ihn sofort nach seiner Gesundung verhaften lassen, geriet er in Zorn und «packte aus»; er habe Frau Hanau in Lille bei einer Kundgebung für den Völkerbund kennengelernt, wo er als Kabinettschef de Monzies eine Rede gehalten hatte. Sie habe ihn aufgefordert, die redaktionelle Leitung der «Gazette» zu übernehmen. Hierauf habe er sich im Außemministerium über Madame Hanau erkundigt und eine überaus befriedigende Auskunft erhalten. Diese Enthüllungen», die ersten einer unendlichen Reihe, wurden vom Außenministerium, wie nicht anders zu erwarten, sofort dementiert. Dumay, der bekanntgab, er wohne vorübergehend in einem Hotel, wurde vom Untersuchungsrichter bedeutet, er möge sich zur Verfügung der Polizei halten, worüber die radikalen Zeitungen würten: warum nam sich denn an Dumay, den Chefredakteur, und nicht an den Ackerbauminister Henessy, den Eigen-

tümer des «Quotidien», halte! Korruption über Korruption! Man wage sich eben nicht an die Großen. Korruption! schrie auch die Rechtspresse: Herriot habe als Kultusminister 50 000 Jahresabonnements der «Gazette» zu je 45 Francs gezeichnet und dadurch der Zeitung aus öffentlichen Mitteln zweieinviertel Millionen Franken zugewendet — he? — wurden diese nicht sozusagen vom Staat abonnierten Exemplare in öffentlichen Schulen verteilt!? Korruption! Skandal! Skandal und Korruption! Kurze Pause, in der der Skandal und Korruption! Kurze Pause, in der der Skandal sich zu einem Seitenstück des Panamabetruges ausweitet, bedeutende Politiker aller Parteien, erste Publizisten und hohe Beamte der Teilnahme an den zweifelhaften Geschäften der Madame Hanau beschuldigt werden: da man ihr berichtet, eine Zeitung habe die Nachricht gebracht, die «Gazette» habe dem «Journal» eine Million Schweigegeld angeboten, korrigiert sie diese Nachricht voll edlen Zornes, das «Journal» zeim Gegenteil an sie herangetreten und sie habe durch den Agenten Amard dem Chefredakteur des Journal» zweimal je 500 000 Franken geschickt, die dieser nicht erhalten zu haben behauptet, worauf Amard wegen Unterschlagung verhaftet wird. Ebenso wie der greise de Courville, wird auch der Herzog von Aillard angeklagt, als Aufsichtsrat Geld empfangen zu haben, um zu Propagandazwecken Gründeraktien zu zeichnen, die er dann sofort wieder an Madame Hanau zediert habe.

Der Vorhang hebt sich wieder und gibt den Blick in ein geheimnisvolles Bild frei: man hat in Frankreich eine Vorliebe für mysteriöse, bald auftauchende, bald wieder verschwindende Dokumente, man erinnere sich nur an das berüchtigte «Bordereau» des Majors Dreyfus, an das «Testament» der Humbert. Die «Liberté» behauptet

nun, Madame Hanau habe ein Geheimbuch mit 61 chiffrierten Konten von Kunden geführt, die nicht genannt und doch beteiligt sein wollten. Unter anderem habe es darin unter Nr. 24 die Glyphe V. C. gegeben und das sei kein anderer als Vaillant Couturier, der — kommunistische Abgeordnete; der natürlich die «Liberté» sofort wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung auf 200 000 Franes Schadenersatz klagt. Es verlautet, daß das Geheimbuch im Besitz des Chefredakteurs Audibert sei, man sucht es vergeblich, Frau Hanaus Sekretär leugnet überhaupt seine Existenz.

Kleine Varietéeinlage: es treten auf: der Graf de Breteul und ein Mann namens Colombier, beide angeklagt, als Strohmänner bei der Gründung verschiedener Gesellschaften der Madame Hanau gedient zu haben. Bei der Konfrontierung des Grafen mit Colombier stellt sich nach kunstvollen Windungen der beiden Herren heraus, daß Colombier den ahnungslosen Edelmann in die «Gazette du Franc» gelockt hatte. Wie aber, so fragt der Richter, ist dies möglich gewesen? Wieder verlegene Wendungen und Windungen. Endlich «gesteht» Monsieur Colombier zum peinlichen Erschrecken des Grafen, er sei 16 Jahre im Hause des Aristokraten beschäftigt gewesen. Ja — als was war nun aber Colombier dort tätig, daß der Graf ihm solches Vertrauen in seinen Finanztansaktionen schenkte? Durch zweier Zeugen Mund wird stets die Wahrheit kund: Herr Colombier ist sechzehn Jahre — Kammerdiener beim Comte de Breteul gewesen!

Nun läuft die Haupthandlung weiter: Aymard, Chefredakteur der «Liberté», verbissen in den saftigen und ooch lange nicht ausgesogenen Knochen, behauptet, der Oberstaatsanwalt Prouharam und der Chef der Krimi-





5 einzigartige Vorzüge:

Vervielfacht sich 250 mal in Schaum,
 Erweicht den Bart in einer Minute,
 Bleibt 10 Minuten auf dem Gegicht abna einwurden

Gesicht, ohne einzutrock-

nen, Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung, Kein Brennen nach dem Rasieren.

Darum bitten wir Sie, Palmolive-Ra-siercreme auszuprobieren und sich selbst von ihren hervorragenden Eigenschaften zu überzeugen. Wir übernehmen das volle Risiko Ihres Versuches.

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Ra-siercreme und benützen Sie sie bis zur Hälfte. Sind Sie dann nicht überzeugt, dass unsere Rasiermethode die beste ist, senden Sie die restliche Tube zu-rück. Sie erhalten den vollen Preis zurückvergütet.

Machen Sie diesen Versuch. Sie kön-nen nichts verlieren, wenn Sie unser Angebotannehmen. Das Rasieren wird für Sie angenehmer sein.

Palmolive A.C. T. 1.50 IN DER SCHWEIZ Talstrasse 15.





## La Chafelainie Töchter-Institut - St-Blaise

die für ihre Töchter eine gute, glückliche Zuku sich an Herr und Frau Professor Jobin. Perfek skenntnisse. Auf Wunsch Diplom. Koch- und Zu





Das Frühstück des Erfolgs

Dr. Weinreich' LEOBAL verlangen!

Zürcher Illustrierte

nalabteilung des Justizministeriums seien mit Madame Hanau, deren Delikte sie nun zu verfolgen gezwungen seien, eng befreundet gewesen (auch die «Action Française», die diese nette Nachricht beinahe zu gleicher Zeit bringt, tut sich in ihrer lauten Art nicht wenig darauf zugute). — Der Agent Amard, seit Tagen wegen seiner Zwischenträgereien verhaftet, behauptet, er habe von Frau Hanau als Schweigegeld für das «Journal» «nur» 200 000 Franken erhalten und nicht eine Million. Nachdem sich die Verhandlungen mit dem «Journal» zerschlagen hätten, habe er das Geld sofort seiner Auftraggeberin zurückgegehen. Die «Liberteß» formuliert «ihre» Anklagen, die sich gar nicht mit Madame Hanau, sondern nur mit ihren «Marionetten» beschäftigen: 1. Ist es wahr, daß am Tage vor der Eröffnung des Verfahrens der Oberstaatsanwalt Prouharam erklärte, es läge keine Klage vor? 2. Hat Herriot als Unterrichtsminister 50 000 Exemplare der «Gazette du Franc» portofrei und gratis unter staatlichem Siegel an die Volksschullehrer Frankreichs versenden lassen? 3. An welchem Tage wurde der Verkauf des Autos Prouharams an den Direktor der «Interpreß» Gillot vollzogen? — Madame Hanau antwortete auf alle Fragen ruhig, ohne jedes Zögern, sachgemäß, mit einem bei Frauen unerhörten Gedächtnis und nicht ohne einen Unterton von Ironie, etwa, wenn sie Mitte Januar zwischendurch meinte, der Skandal stäke noch in seinen Anfängen — nachdem es in ganz Frankreich wenige Männer in höheren Stellungen mehr gab, die nicht jeden Morgen die Zeitung mit einigem Zittern aufschlugen.

Große Szene: Der Erpresser Anquetil und der kleine Makler Amard wurden Frau Hanau gegenübergestellt.

aufschlugen.
Große Szene: Der Erpresser Anquetil und der kleine
Makler Amard wurden Frau Hanau gegenübergestellt.
Nach kurzem Dialog sagt sie klar und einfach: «Amard
hat mich immer erpreßt. Er hat mir nicht nur 150 000
Franken abgenommen, für die dem Herrn Untersuchungsrichter Quittungen vorliegen, er hat mich viel mehr ge-

kostet, aber ich bin nicht sein einziges Opfer. Er hat auch vom Ackerbauminister (Henessy, Eigentümer des Quotidien») 150 000 Franken erpreßt.» Untersuchungsrichter (nicht ohne Unruhe): «Können Sie das beweisen?» Madame Hanau (kalt): «Fragen Sie lieber erst den Minister selbst...» Dann erstattet sie die Anzeige gegen die beiden Herren wegen Erpressung. (Im Hintergrund Gebrüll der Komparsen, in das sich nun schon da und dort ein Lachen mengt.)

«Außenpolitisches» Intermezzo: Audibert, der noch immer kranke Chefredakteur der «Gazette», behauptet, zwei deutsche Journalisten, ein Herr Friedberg und ein Herr Hammer, hätten sich um die Herausgabe einer deutschen Ausgabe der «Gazette du Franc» bemüht. Worauf Walter Hammer, der Chefredakteur des «Fackelreiter», zugeben muß, verhandelt zu haben; allerdings habe er sich, als er zu seinem Entsetzen in Paris bemerken mußte, es drehe sich bei der «Gazette» um Börsengeschäfte, empört und, im tiefsten Herzen verletzt, zurückgezogen. Wer «Herr Friedberg» war, blieb unaufgeklärt.

geklärt.
Religiöses Intermezzo: Anquetil, der «Maître Chanteur», dessen Erpressungen immer offenkundiger und tatsächlicher werden (ein Großindustrieller hat ihm unter anderem 100 000 Franken geben lassen, wenn die Angriffe im «Rumeur» aufhörten), sagt ohne Zusammenhang zum Untersuchungsrichter: «Wenn Sie mich freilassen, schwöre ich, nicht nur niemals mehr zu schreiben oder Geschäfte zu machen, sondern in ein Kloster zu gehen.» Der Untersuchungsrichter (schreit auf): «Was? Sie wollen ins Kloster gehen? Sie sind doch der Satan in Person!!!!» (Kichern auf der Galerie und im Parkett.) Tragisches Intermezzo: In einem Hotel in Mentone dröhnte ein Schuß. Monsieur Joseph, ein Edelsteinhändler, der seine Rechnung nicht zahlen konnte, hatte sich getötet. Nun erst erfuhr man die Ursachen: Seine Frau

war die beste Freundin Madame Hanaus, eine Art Sekretärin (genannt: «die graue Eminenz») und an ihren Unternehmungen mit einer Million beteiligt gewesen. Nach einer Streitigkeit hatte Madame Joseph ihre Einlage zurückgefordert und — erhalten. Noch im Dezember, kurz nach Ausbruch des Skandals, hatte sie ihren Gewinst dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt, wodurch ihr Gatte in größte geschäftliche Schwierigkeiten geraten war. Erst zwei Monate später aber hatte ihn die Noblesse (oder soll man sagen: der weibliche Starrsinn) seiner Frau soweit gebracht, daß er zur Waffe greifen mußte.

In denselben Tagen wurde in Calais die Leiche eines sechsundfünfzigjährigen Zeichners aus dem Meer geborgen, der geglaubt hatte — man kann nach der späteren Entwicklung der Dinge nicht anders sagen — all seine Ersparnisse in den Unternehmungen der «Gazette du Franc» verloren zu haben ...

Detektivsketch: Ein Baron Pacquement, Börsenspekulant und Geschäftemacher, in Verbindung mit Anquetil, sollte verhaftet werden. Da aber stellte es sich zur Verblüfung der Polizei heraus, daß er mit Frau und Kind, was aber peinlicher war, auch begleitet von seinem Silbergerät und 700 000 Franken aus der Kasse, unter Hinterlassung von 30 Millionen Schulden in die Schweiz geflohen war. Und als heitere Begleitung dieses «Seitenskandals veranstalteten die der Liga der «Action Française» angehörigen Studenten ein Bankett, bei dem es «Hanau-Poularde», «Henessy-Pudding» und «Petts fours de la Gazette» gab ...

Lange Pause für den Umbau zum zweiten und spannendsten Akt der Revue: Viele Mitwirkende gingen heim, das heißt, daß man in den zwölf Monaten von Februar 1929 bis etwa Februar 1930 beinahe alle Angeklagten und schwer oder leichter belasteten Beschuldigten freiließ: Minister wurden geräuschlos und sehr

Durch Hausarbeit oder durch Sport und Wetter rot und rauh gewordene Hände



— werden über Wacht —



zart und glatt — die Haut weich und geschmeidig

KALODERMA-GEKEE

Jun Flege der Hände

Ein wenig Kaloderma-Gelee abends vor dem Schlafengehen aufgetragen — nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Hautüber Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig.

In Tuben zu Fr. 1.- und Fr. 1.75

F-WOLFF&SOHN-KARLSRUHE-BASEL



orsichtig rehabilitiert, hohe Beamte konnten ihre Un-Norsientig rehabilitiert, hohe Beanite Konnten ihre Unschuld beweisen, und man glaubte ihnen gerne, der alte Baron de Courville, den man als Reklame verwendet hatte, wurde enthaftet, mit ihm alle anderen Herren, deren Kompromittierung die Zeitungen noch vor nicht allzu langer Zeit mit Jubel oder Empörung begleitet hatten. Selbst Madame Hanaus Rechtsberater ließ man frei und Chefendaktung Andibacud dere besteht in Paris und Chefendaktung and in Paris un deren Kompromittierung die Zeitungen noch vor nicht allzu langer Zeit mit Jubel oder Empörung begleitet hatten. Selbst Madame Hanaus Rechtsberater ließ man frei, und Chefredakteur Audibert, der zu seiner Reinwaschung eine vielgelesene Broschüre veröffentlichte, begab sich in ein Sanatorium. Hinter Gefängnismauern blieben nur die Vedette der Revue, ihr geschiedener Gatte und die beiden von ihr angezeigten Erpresser: Anquetil, dessen Eulensammlung im Hotel Drouot versteigert wurde, und Amard, der kleine Agent. Die Monstre Revue, die mit einem Riesenaufwand an Personal, Orchester und Stars begonnen hatte, schien das Interesse des Publikums zu verlieren. Aber Madame Hanau blieb wach drei Monate, nachdem die gerichtlichen Sachverständigen, unter Führung eines Herrn Chardin, auf 546 Seiten in ihrem Bericht 130 Millionen Aktiven und 180 Millionen Passiven, also nur eine Differenz von 50 Millionen festgestellt hatten, begann die Angeklagte mit einem Male in ihrer männlich energischen Art nachzuweisen, daß sich die Revisoren nicht nur um etwa elf Millionen zu ihren, Madame Hanaus Ungunsten geirrt hatten — was buchstäblich zugegeben werden mußte —, sondern daß große Summen unterschlagen worden waren; Herr Chardin hatte einer Scheck über 200 000 Franken eingesteckt und nach Madame Hanaus Verhaftung für über eine Million Renten verkaufen und auf seinen eben noch so vertauenswürdigen Namen gutskreiben lassen. Mit der Verhaftung des kuriosen gerichtlichen Vertrauensmannes Chardin und einem Hohngebrüll des mit einem Male wieder überaus erfegten Publikums, dessen Sympathien mehr denn je auf Seiten der Angeklagten sind, beginnt: Akt zwei. Im Hintergrund: das Syndikat der Gläubiger der «Gazette du Franc», die sich unter Führung eines bekannten Anwalts zusammengeschlosen hatten, wobei sich die groteske Tatsache ergab, daß von den 28 000 Klienten der Madame Hanau sich nur 1300 gemeldet hatten (darunter Männer und Frauen aller Schichten und Richtungen, auch mehrere Sozialisten und Pfarrer), die übrigen fühlten sich entweder nicht g

versagt worden war. Tag für Tag erwartete man ihren Zusammenbruch. Aber sei es, daß wirklich übermenschliche Kräfte in diesem früher so rundlichen Frauenkörper sich ballten, sel es auch, daß der Hungerstreiß nur nach außen hinmarkiert wurde, sie schrieb beinahe täglich die herausforderndsten Briefe an Minister, drohte mit Enthullungen, veröffentlichte hundert Seiten lange Verteidigungsschriften, die von ihren Anhängern (die meisten Gläubiger waren es), aber auch von ihren Feinden gekauft wurden, und beschuldigte Justiz und Politik der krassesten Korruption. Sie verweigerte noch immer — es waar der zehnte und fünfzehnte und siebzehnte Tag — jede Aufnahme von Nahrung. Mehrmals versuchte der Chefarzt des Spitals, sie künstlich zu ernähren, aber es gelang nicht: zweimal mußten acht Wärter sie bändigen, um ihr eine Magensonde einzuführen, deren Gummischlauch ise sofort zerbiß; einmal gelang es, ihr Flüssigkeit durch die Nase einzuflößen, aber sie steckte sofort zwei Finger in den Mund und behielt nichts bei sich, einmal schlug sie dem Arzt ein Glas Milch aus der Hand. Die Liga für Menschenrechte rief die Oeffentlichkeit und die Regierung an um Hilfe für diese mutige Frau: in vierzehn Punkten wurden die Gesetzwidrigkeiten des Verfahrens nachgewiesen, die Unterschlagungen der Revisonen und ihre Irrtümer, die Eröffnung des Verfahrens ohne Kläger, die Tatsache, daß die beschlagnahmten Werte 32 Tage ohne Siegel geblieben waren und anderes. Wieder verwandelte sich die Angeklagte im Bewußtsein des Volkes: war sie vor zwei und drei Jahren eine geniale Frau und Stolz der Nation gewesen, vor einem noch eine Betrügerin, so begann nun um ihr Haupt der Glorienschein der verfolgten Unschuld immer heller zu glühen: als am einundzwanzigsten Tage ihres Hungermartyriums der Chefarzt Achard ihr in größter Erregung sagte, ihr

schein der verfolgten Unschuld immer heller zu glühen: als am einundzwanzigsten Tage ihres Hungermartyriums der Chefarzt Achard ihr in größter Erregung sagte, ihr Leben sei in Gefahr, wenn sie nicht den Streik abbreche, sprach sie den überaus wirksamen und gewiß im Augenblick völlig ehrlich gemeinten Satz, vom gepflegten Scheitel bis zur Sohle heldische Gallierin: «Ich will Gerechtigkeit —oder ich sterbe!» Kann man sich da wundern, daß das Syndikat ihrer 1300 Gläubiger sich dem Rufe der Liga für Menschenrechte» anschloß und ihre Befreiung forderte! Aber es kam anders!

Kurzfilmeinlage: Das Krankenzimmer Madame Hanus liegt im Dunkel, es ist neun Uhr abends des 24. März, drei Tage nach dem schwungvollen Ultimatum der Patientin, die man auch heute, gestern und vorgestern hat sich entfernt, Stille ruht über dem Spitalgarten. Mit einemmal erhebt sich leise die Bewohnerin von Zimmer elf, holt aus einem Versteck Kleid, Hut und Mantel here

vor (es ist niemals aufgeklärt worden, wie sie dazu kommen konnte), knüpft ihr Leintuch, genau wie die entspringenden Verbrecher in den Kriminalromanen, an die Zentralheizung, legt auf ihr Kopfkissen eine Visitenkarte mit einigen kurzen Worten (sie sei der Gewaltanwendung durch den Arzt endlich müde und wolle in den Frieden ihres Gefängnisses zurück) und läßt sich an ihrem Leinwandseil die zwei Meter in den Garten hinunter. Rasch durchquert sie ihn und verläßt unbemerkt das Haus. Draußen nimmt sie ein Taxi, das eben einen Kranken gebracht hat und fährt auf ein Postamt, um dort einen Protestbrief an das Justizministerium aufzugeben. Dann hält sie noch einmal vor einem Café, in dem sie ein telephonisches Gespräch führt. Endlich steigt sie wieder ein und ruft dem verblüfften Chauffeur zu: «Ins Gefängnis St-Lazare!» Und als der Mann vor dem großen, nächtlich stummen, verschlossenen Gebäude hält, muß er zu seinem Entsetzen sehen, wie die elegante kleine Dame, nachdem sie ihn bezahlt hat, mit beiden Fäusten gegen die Türe trommelt. Der Gefängnisportier öffnet und fragt wütend, was sie denn zu so später Stunde wünsche. Madame Hanau: «Kennen Sie mich denn nicht mehr? Rufen Sie sofort den Direktor.» fort den Direktor.»

nau: «Kennen Sie mich denn nicht mehr? Rufen Sie sofort den Direktor.»

Der Gefängnisdirektor sieht die Frau, die nach mehr als zwanzig Tagen Hungerstreiks im Hospital Cochine liegen soll und nun leibhaftig vor ihm steht, entgegen wie einem Gespenst. Was wird die Presse sagen, was wird das Publikum sagen, was wird die Witzblätter sagen, was wird das Ministerium sagen — das alles blitzt durch seinem Kopf, während er die mit einem Male vor Schwäche und Aufregung ohnmächtig hinsinkende Frau in eine Zelle schaffen läßt. Dort sammelt Madame Hanau noch einmal alle Kraft zu einer Unterredung mit ihrem Anwalt — den sie wohl aus dem Kaffeehaus angerufen hat — legt sich, beaufsichtigt von einer Krankenwärterin, zu Bett und schläft auf der Stelle ein. (Allmählich lauter werdender Chor hunderter und tausender Stimmen, belangloser und gewichtiger, ernster und lachender; die Zeitungen begrüßen den Gewaltstreich der «Amerikanerin» mit Beifall, «Oeuvre» etwa schreibt: «Frau Hanau hat der traurigen Periode der Zwangsernährung ein ebenso elegantes wie espritvolles Ende gemacht. Eine Viertelstunde genügte ihr, um zu beweisen, daß sie hoch über allen ohnmächtigen (!) Versuchen der Justiz steht. Eine Viertelstunde hat ihr genügt, um den Revueautoren einen neuen Stoft zu liefern. Es lag nur an ihr, etwa in einem der elegantesten Nachtlokale auf dem Montmartre zu soupieren oder gleich nach Brüssel abzureisen.» Man sieht: Arsene Lupin, der Gentlemaneinbrecher, hat eine lebendige Schwester bekommen.

